Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 24

Artikel: Der weisse und der schwarze König

Autor: Zweyer, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 24 31. Jahrgan

Die Berner Woche Bern, 14. Juni 1941

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Erscheint jeden Samstag. — Redaktion: Falkenplatz 14. — Verlag und Administration: Paul Haupt, Falkenplatz 14, I. Stock. — Druck: Jordi, Belp. — Einzelnummer: 40 Rappen. — Abonnementspreise: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25. — Abonnenten-Unfallversicherung sehr vorteilhaft. — Inseratenannahme: Falkenplatz 14, I. Stock.

Der weiße und der schwarze König

Von Lukas "Zweher

zwei Schachkönige blieben nach einer unentschiedenen Partie allein auf dem Brette stehen. Der schwarze Herr und die weiße Dame, die bis zur letzten Figur gespielt, dann das Licht gelöscht und das Zimmer verlassen hatten, verschwanden in ihren Ge-mächern. Um die zwei Könige herrschte Dunkelheit.

"Ich bin weiß", sagte der eine König, "und der schwarze herr hat mit mir gekämpst! Er hat sich tapser gewehrt."

"Ich bin schwarz", sagte der andere König, "mit mir hat die weiße Dame gekämpst ... und sie hat die Figuren wie eine Schlaswandlerin geschoben und dennnoch beinahe gewonnen."

"Ja", seufzte der weiße König, "nun ist es Nacht und ich bin auch schwarz. Warum haben sie mich nur vergessen! Ich müßte bei den andern Toten liegen!"

Und der schwarze König seufzte ebenso tief: "Sie haben uns stehen lassen, damit wir erfahren, was Einsamkeit heißt! Sie sind beide einsam, der schwarze Herr und die weiße Dame. Sie werden einander niemals finden."

"Das hat seinen tiesen Grund, weißer König!" antwortete der ihwarze. "Der schwarze Herr und die weiße Dame verkörper zwei verschiedene Welten, und zwischen ihren Welten besteht Feindschaft. Nun ist der Herr in sein Zimmer gegangen und denkt darüber nach, warum die Dame ihn ewig abweist. Und die Dame sitt in ihrem Zimmer, stützt den Kopf in ihre Hand und kann nicht verstehen, warum sie den Herrn haßt."

"Schwarzer König", sprach darauf der weiße tieffinnig, "fie wissen nicht, daß sie zwei Welten darstellen. Wir aber haben es seit je gewußt. Du bist der Schwarze, ich bin der Weiße. Schwarz und weiß sind die Gründe der Welt. Schwarz ist der dunkle Raum, weiß ist das Licht, das ihn erhellt. Der dunkle Raum sucht das weiße Licht zu verschlingen. Das weiße Licht sucht den schwarzen Raum zu verzehren. Aber so weit der Raum sich dehnt, um das Licht zu überflügeln, so weit strahlt das Licht und versolgt ihn. Und ihr Kamps wird ewig währen."

Und die zwei Könige standen einsam auf den Feldern ihrer unentschiedenen Bartie, schwiegen und seufzten. Zuweisen murmelten sie beide zusammen: "Wir sind schwarz und weiß, wir stellen die Welt dar." Die Mitternachtsstunde ging vorüber, der erste Hahnenschrei scholl aus dem schlafenden Lande, die ersten Vögel zwitscherten leise im Laube. Auch in den Königen wurde eine seise Unruhe wach.

"Ach", sagte der weiße König auf einmal: "Wie waren wir von Bolk umgeben, bevor der Herr und die Dame mit uns zu spielen anfingen! An meiner Seite stand die Königin, stolzer als die andern, die Läuser, die Springer, die Burgen und die Bauern! Und alle standen um meinetwillen da und waren bereit, um mein Leben zu streiten. An meiner Rechten stand die weiße Dame, die Amazonin unter den Figuren! Nun ist sie tot und liegt bei all den andern!"

"Ad", flagte auch der schwarze König: "Zu meiner Linken ik sie gestanden, die schwarze Dame, und zu unsern Seiten warteten die Läuser nur darauf, dis die Bauern sich bewegten, um binauszurennen und deine Dame zu jagen, und ihnen gleich taten die Springer und Türme, und die kleinen, glänzenden

schwarzen Bauern lauerten listig wie kleine Hunde, um deine großen Figuren zu packen, wenn sie schutzlos zu nahe kamen! Warum sind sie alle tot!"

"Das ist darum, schwarzer König", sagte der weiße, "weil meine Krieger wissen, daß du das Schwarze bedeutest, und wenn sie deine Helden jagen und in die Enge treiben, wird mein Licht siegen wie der Worgen über die Nacht!"

"Und meine kleinen Bauern und meine großen Kömpfer und die herrliche Königin wissen, daß du das Licht bist, daß du den dunklen Kaum und seine ewige Ruhe versengst mit deinem Leuchten. Darum jagen sie nach deinen Figuren, und wenn sie obsiegen, ist es wie der Einbruch des sansten Abends über den schwülen Tag!

"Schwarzer König!" sagte der weiße, "wir hassen uns nicht. Wir bekämpsen uns. Wir wissen, daß wir zusammengehören, aber nie eins sein, uns nie lieben werden. Denn wir wissen, wer wir sind. Wenn der Herr und die Dame wüßten, wer sie sind, würden sie einander nicht hassen. Und würden sich nicht zugleich danach sehnen, einander zu lieben. Und würden nie der Täuschung verfallen, einander nicht zu hassen, sondern zu lieben! Wenn sie wüßten, daß sie weiß und schwarz sind, gleich wir wir würden sie damit zusrieden sein, sich zu bekämpsen von Tag zu Tage und zu wissen, daß es keinem von ihnen gelingen kann, zu siegen, und keinem, die Liebe des andern zu erringen!"

"Beißer König!" antwortete der schwarze, "wenn sie weise wären, würden sie nicht jeden Tag die gleichen Worte gegen einander brauchen und die gleichen Listen anwenden, um Vorteile eines über das andere zu erringen, die doch wieder zerrinnen, wenn eines eine neue List ersindet oder ein vergessens Wort aus dem Gedächtnis hervorholt. Sie wissen nicht, daß ihr Leben ein Schachspiel ohne Ende sein muß, nach dem Geseh, das sie aneinander fettet wie dich und mich. Glücklicher würden sie seben, wenn sie ihr Geseh und ihr ewiges Fremdsein kennen lernen könnten. Aber sie sind blind. Wir aber sind sehend, denn wir wissen, daß wir Weiß und Schwarz sind."

Während sie so sprachen, erschien die weiße Dame, die den schwarzen König allein auf dem Schachbrett zurückgelassen hatte, im Zimmer und ging mit geschlossenen Augen auf und ab, denn der Bollmond quälte sie. Langsam trat sie an den Tisch, holte die Schachsiguren aus dem lactierten Kasten und stellte sie alle in Schlachtordnung auf. Dann verließ sie wiederum das Zimmer und suchte ihr Schlassemach auf.

"Wir find bereit zu neuem Kampfe, weißer König!" triumphierte der schwarze, und der weiße antwortete: "Wir find bereit!"

Und der schwarze fuhr fort: "Weine weiße Dame ist bereit, den schwarzen Herrn zu besehden, den ganzen Tag, denn sie möchte ihn lieben, so wie er sie lieben möchte!" "So ist es!" rief leise der weiße. "Auch mein schwarzer Herr träumt von der tägelichen Fehde und von seinem Haß und seiner Liebe zur weißen Dame!"

Die Dämmerung war voll von erwachendem haß und erwachender Liebe, die sich durchdrangen wie weiß und schwarz.